



Gedanken zum Sonntag – 14. August 2022

Religionen spielen bei Hass oder Unfrieden in der Welt leider nicht immer eine versöhnende und heilende Rolle, sondern befeuern bisweilen die Auseinandersetzungen durch Rechthaberei und Gewaltbereitschaft. „Meint ihr, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen? Nein, nicht Frieden, sondern Spaltung!“ Reiht sich Jesus hier ein in die Schar der Kriegstreiber, der Macht-hungrigen, der Menschenschinder? Das passt so ganz und gar nicht zu unserem Bild vom „Lieben Heiland“. Jesus hat sein ganzes, kurzes Leben damit zugebracht, Menschen zu einem erfüllten Da-sein zu verhelfen. Er hat Kranke geheilt, Sündern neuen Mut zum Guten gemacht, Verlorene und Verlaufene zu sich selber und zu Gott nach Hause geführt. Dieser Jesus sollte plötzlich Interesse daran haben, Durcheinander in den Familien zu stiften und Staat und Gesellschaft zum Kampf aller gegen alle aufzustacheln? Eines ist klar: Jesus war Realist, kein verträumter Romantiker, kein Mensch mit frommen Illusionen. Er hat genau gespürt, was auf ihn selber zukommt, denn er ist gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen und will, dass es brennt. Jesus versteht sich als Brandstifter für das Gute, er will, dass die Liebe aufleuchtet und die Menschen erleuchtet für ein selbstbewusstes Handeln in Freiheit und Eigenverantwortung. Deswegen sagt er jedem, der diese Haltung der freien Selbstverantwortung lebt, was dann kommen wird: Glaube geht nicht ohne Konflikt ab. Wer Gott an die erste Stelle setzt, gerät dabei mit manchen Machthabern über Kreuz. Jesus lebt es uns vor: Geht diesen Konflikten nicht aus dem Weg, denn sie lösen sich dadurch nicht, sondern sie werden nur noch schlimmer. Wer jedes Kreuz krampfhaft vermeiden will, gerät ins Scheitern, denn Probleme, die nicht gelöst werden, bringen keinen Frieden, sondern letztendlich nur Verderben. Menschen waren zu aller Zeit in der Lage Tod und Verderben über andere Menschen zu bringen und sich dabei noch im Recht fühlen und jedes Mitgefühl über Bord zu werfen. Wer aber selbst lernt, das Leben wirklich zu lieben und sich selbst wertzuschätzen, der schützt auch das Leben der Anderen und begegnet gerade jenen mit Wertschätzung, die es schwer haben mit ihrem Dasein. Diese Haltung muss man lernen. Am Anfang von Jesu Weg in die Öffentlichkeit steht seine Taufe im Jordan. Von Johannes wird er unter Wasser gedrückt, eine symbolische Erfahrung dafür, was es heißt, unterzugehen und sterben zu müssen. Das Sterben muss man lernen, wenn man das Leben wirklich bestehen und meistern will. Es gibt so manche Erfahrungen im Leben, die uns Angst machen, so mancher Kampf, der uns in Unsicherheit stürzt. Da sagt uns Jesus: Genau diese Kämpfe, Ängste, Unsicherheiten, Auseinandersetzungen können für dich der Weg zu deinem Frieden werden, in deinem Leben und durch deinen Tod hindurch. Leben gelingt nicht an deinen Problemen vorbei, sondern durch dein Kreuz hindurch. Fürchte diesen Kampf nicht, denn er führt dich zum Frieden.

Markus John, Pastoralreferent